



Edward Lee

VORWORT

Nenn es, wie immer du willst: Hardcore, Splatter, Gross-Out, Pornohorror, Gore House (Den mag ich besonders! Fast so wie Arthaus!) usw. Es sind lauter Bezeichnungen für ein und dasselbe. Und was ist das?

Extreme-Horror-Literatur.

Kritiker sehen Extreme Horror innerhalb des kreativen Schreibens, der verschiedenen Subgenres, der Marktnischen und so weiter als pubertär an. Extreme Horror, sagen sie, sei niveaulose Literatur, die Scheiße am Boden des Müllcontainers. Sie sei der Tummelplatz für Perverslinge, Psychopathen und Schmierfinken, der schöpferische Ausfluss von Autoren, die weder über das Talent noch die Disziplin verfügen, um wahre Literatur von Bedeutung zu schaffen.

Na ja, dazu sage ich: Scheiß drauf.

Wirkungsvollen Extreme Horror zu schreiben, ist sogar sehr schwierig. Ohne die angemessene Disziplin, ohne die gebotene Ehrfurcht vor Erzählhandwerk und Wortschatz kommt bei der Arbeit nichts weiter heraus als ein Haufen Sex und Gewalt, der über die Buchseite schwappt. Nichts Furchteinflößendes, nichts Verstörendes, nichts Schockierendes – sondern einfach nur LANGEWEILE.

Ich befürchte, mit den meisten ihrer Anschuldigungen haben die Kritiker sogar recht. Es gibt in dem Bereich eine Menge Müll, verfasst von Leuten, die keine Ahnung haben. Beim Extreme Horror scheint es statt *eines* faulen Apfels im Korb nur ein paar wenige gute Äpfel in einem ganzen Korb voller verfaulten zu geben. Doch in dieser Anthologie geht es um die knackigen, guten, wurmfreien Leckerbissen, die so schwer zu kriegen sind.

In Amerika bin ich als »König der Schockliteratur« und als »Der Meister des Hardcore-Horrors« bekannt. Ob ich das wirklich bin oder nicht, spielt keine Rolle, aber ich bin verdammt stolz auf die Titel. Vor einiger Zeit bezeichnete mich ein Buchkritiker als den »König der Horror-Gruppenwächser«. Alle Hardcore-Horrorautoren würden einfach im Kreis sitzen, sich gegenseitig einen runterholen und jeder würde versuchen, alle anderen zum Kotzen zu bringen. Nichts könnte weniger zutreffen, aber – oh, gepriesen sei jener Kritiker – nach dieser Buchbesprechung stiegen meine Verkaufszahlen. Ganz ähnlich war es, als ein Zeitungskritiker einst über meinen Extreme-Horror-Roman *Bighead* urteilte: »Leider muss ich sagen, dass ein Buch wie dieses nicht einmal in einem freien Land hätte veröffentlicht werden dürfen, und es ist deprimierend, zu wissen, dass manche Leser so verdorben sind, es lesen zu wollen.« Gott segne den Rezensenten! Meine *Bighead*-Verkäufe explodierten!

Aber die Moral der Geschichte ist folgende: Es *gibt* da draußen tatsächlich Leser, die Extreme Horror lesen wollen. Es gibt *jede Menge* solcher Leser. Und nein, sie sind nicht verdorben, sie sind keine geisteskranken Dreckschweine. Es sind ganz normale, hart arbeitende Leute wie du und ich, Leute, die etwas schärfer Gewürztes lesen wollen, etwas mit mehr Wucht – mit mehr EIERN. Darum geht es beim Extreme Horror; um Literatur jenseits der Norm, die noch einen Schritt weitergeht, verfasst von einem Schriftsteller, den es nicht kümmert, wie anstößig, verstörend und tabu dieser Schritt sein mag. Und darum geht's in dieser Anthologie ...

Man hat uns Autoren immer beigebracht, dass die effektivsten Schrecken in der Literatur jene sind, die dem Leser anhand von Andeutungen vermittelt werden, mithilfe von Zwischentönen und Subtilität. Eine blödsinnige Regel.

Fiktion ist nicht starr, sie ist nicht schwarz-weiß – nein, sie ist eine weite Grauzone. Und dieser Bereich sollte gründlich erkundet werden. Schwarz-Weiß-Regeln sind absolut sinnlos, wenn sie auf etwas so Subjektives wie Literatur angewendet werden (insbesondere auf *Horrorliteratur*).

Genauso die alten Regeln für Adverbien: *Verwende sie nicht! Sie sind überflüssig!* Scheiß drauf, sage ich. Wir können beim kreativen Schreiben keine sturen Vorschriften gebrauchen; Adverbien sind genauso wichtig wie jedes andere Modalwort. Nur machen schlechte Schriftsteller übermäßigen Gebrauch davon, gute Autoren nicht (Ich ziehe es vor, sparsam mit Adverbien umzugehen. Kapiert?). Gute Autoren nutzen jedes literarische Element, das notwendig ist, um dem Leser das Bild und/oder die gewünschte Vorstellung zu vermitteln.

Dasselbe gilt für den Inhalt. Kommen wir also auf das zurück, was ich zuvor sagte: dass uns »gelehrt« wurde, dass Subtilität der beste und effektivste Weg ist, dem Leser den Schrecken zu vermitteln. Tja, zur Hölle mit solchen Feinheiten! Beim Extreme Horror geht es nicht um Feinheiten, es geht um Horror! Die Kritiker beharren darauf, dass wir Autoren »zwischen den Zeilen« schreiben müssen, um »literarisch« zu sein, und dass wir die abscheulichen Einzelheiten der Fantasie des Lesers überlassen müssen, damit unser Werk verantwortungsbewusst ist.

Hä?

Entschuldigen Sie, Herr Kritiker, aber ich schätze, ich sollte Sie darüber informieren, dass es die Fantasie des *Autors* ist, für die der Leser *bezahlt*, und was weiß ich alles der Fantasie des Lesers zu überlassen, ist eine faule Ausrede und schlicht Beschiss! Nehmen Sie Ihre anachronistische Narrenkappe ab und passen Sie sich der Zeit an!

Ich mag den literarischen Horror genau so, wie ich meinen Whiskey mag: unverpanscht, pur. Ohne Eis, ohne Wasser, ohne süße Limonade – nichts, was sein wahres Wesen verwässert.

Gibt es wirklich eine tiefere Ästhetik im Reich der Unterhaltungsliteratur? Jemand hat mal gesagt: »Nicht jeder Horror muss Schrott sein.« Ich kann mich nicht an den Urheber dieses Postulats erinnern, aber keine Worte definieren diese Wahrheit präziser. Sicher, der meiste Horror ist tatsächlich reine *Unterhaltungs*-Literatur, genau wie Kino und TV, Sitcoms, Theaterstücke und banale Fernsehserien (aber häufig mit mehr Hirn, denn Literatur erfordert die echte Aufmerksamkeit des Lesers, während Fernsehen und Filme dem Zuschauer nicht mehr abfordern, als sein Gesicht auf die Mattscheibe zu richten). Aber ich will nicht abschweifen; die Unterhaltung der Massen ist wichtig, sei es in Form eines billigen Spukhausromans, einer Geschichte über psychosexuelle Monsterhybriden, die pausenlos auf arglose Frauen ejakulieren, oder einer Erzählung von verrückten Rednecks in den Wäldern, die viel zu viel Spaß mit, sagen wir mal, dem Kopf von jemandem haben.

Die Leser erfolgreich zu unterhalten, das ist die oberste Pflicht des Horrorautors. Wenn sein Werk unterhält, ist es ein Erfolg, und es muss nicht unbedingt den Literaturnobelpreis gewinnen, um eine Daseinsberechtigung zu haben. Mit anderen Worten: Es bedarf keiner Entschuldigung für solch einen banalen Spukhausroman, solange der Leser damit zufrieden ist. Scheiß auf die »Kritiker«; sie können sich aus der Horrorabteilung des Buchladens verpissen und direkt in den weichgespülten Bereich marschieren. Ja, sie können sich eine große Knackwurst nehmen und sich ... Schon gut, nicht so wichtig, wo sie sich die hinschieben können.

Aber lasst mich die Verantwortlichkeiten des Autors etwas eingehender erläutern und anmerken, dass das Geheimnis von gutem Extreme Horror in der Beherrschung des »Gleichgewichts« liegt. Er muss die Balance hinkriegen. Und ja, es gibt auch Momente, in denen Subtilität, das Kämpfen um die Fantasie des Lesers, im Verlauf einer Hardcorestory ein wichtiges Antriebselement des Werks ist, wenn es effektiv sein soll. Der Autor fängt nicht damit an, dass er das Gesicht des Lesers in einen Haufen Zombiescheiße taucht. Er bereitet so etwas langsam vor. Im Extreme Horror muss an das »Extreme« herangeführt werden, sodass es als erfreuliche Belohnung für den Leser fungiert. Das ist die richtige Formel für erstklassige Extremeliteratur.

Genau das und noch viel mehr wird euch in den Eingeweiden dieser Anthologie begegnen. Hier gibt's kein *Backe, backe, Kuchen*, Leute. Kein zaghaftes *Herumeiern*. Nur *schonungslosen, kompromisslosen* Horror.

Ihr wollt Hardcore? Bekommt ihr. Blut und Gedärme? Sex, Gewalt und Folter? Könnt ihr im Übermaß haben, meine Freunde, persönlich überreicht von einem Zirkel der besten Extreme-Horror-Autoren der Welt. Autoren, die die essenziellen Elemente der modernen Horrorstory beherrschen und die Messlatte für Spitzenleistung und Effektivität auf ein neues Niveau heben. Wenn ihr Extreme Horror als skrupellose Vollgaskunst schätzt, dann macht euch darauf gefasst, dass sie euch gleich mitten ins Gesicht springt!

Und es kann gut sein, dass ihr mehr bekommt als erwartet ...

Mit freundlichen Grüßen,
Edward Lee, 12. Januar 2016